



Predigt zum Sonntag Rogate am 13.05.2012

Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Text: Kolosser 4 Verse 2 – 4

2 Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Danksagung!

3 Betet zugleich auch für uns, dass Gott uns eine Tür für das Wort auftue und wir das Geheimnis Christi sagen können, um dessentwillen ich auch in Fesseln bin,

4 damit ich es offenbar mache, wie ich es sagen muss.

Herr, lass uns dein Wort zu Herzen gehen und schenke uns Freude am Beten. Amen.

„Dein Gebetspfad ist mit Gras bewachsen.“ Das sagte mal ein afrikanischer Christ zu seinem Freund, als der schon lange nicht mehr den Weg von seiner Hütte zu der gemeinsamen Gebetsstätte gefunden hatte. „Dein Gebetspfad ist mit Gras bewachsen.“

Liebe Gemeinde, ist unser Gebetspfad auch mit Gras bewachsen? Man schätzt, dass ein Kirchgänger hierzulande im Schnitt etwa 3 Minuten täglich im Gebet zubringt und ein vollzeitlich angestellter Mitarbeiter der Kirche etwa 7 Minuten.

Das ist nicht viel, aber ich habe keinen Zweifel daran, dass diese Zahlen wirklich realistisch sind. Und ein Großteil dieser Gebete wird sicher auch noch festformuliert sein, wie z.B. das Vaterunser oder die Tischgebete, die wir oft nur so daher sagen, ohne dass wir über ihren Inhalt nachdenken.

„Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Danksagung“, sagt der Apostel Paulus. Ich glaube von dieser Beharrlichkeit und Wachsamkeit sind wir oft ganz schön weit entfernt.

Ja, beten ist keine Selbstverständlichkeit. Da ist so vieles, was uns immer wieder ablenkt und davon abhält: Der volle Terminkalender. Das vielfältige Angebot an Freizeitbeschäftigung. Die Unfähigkeit, sich hinzusetzen, stille zu werden und die Gedanken bei Gott zu halten. Die fehlende Geduld und Ausdauer, wenn unsere Bitten nicht gleich erfüllt werden.

Andererseits aber sind wir nun doch auch nicht die ersten, die mit dem Beten Schwierigkeiten haben. Die Jünger hatten sie auch schon und baten Jesus deshalb: „Herr, lehre uns beten“. Und der Apostel Paulus bekennt im Römerbrief: „Wir wissen nicht, was wir beten sollen, und wie sich's gebührt.“

Ja, Beten ist keine Selbstverständlichkeit. War es noch nie. Zum Beten muss man immer wieder ermuntert werden. Und ich denke, es sind im Wesentlichen drei Dinge, die uns Ansporn zum regelmäßigen und innigen Beten sein können.

Das erste sind die Verheißungen, die Gott an das Gebet geknüpft hat. Da lesen wir beispielsweise in den Psalmen die Zusage Gottes: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du wirst mich preisen.“ Wie wär's denn, wenn wir uns darauf einfach mal verlassen würden, dass Gott uns wirklich aus unseren Nöten errettet, wenn wir ihn darum bitten? Sorgen und Nöte haben wir doch wohl alle genug. Gibt es denn darunter irgendetwas, wofür es sich nicht lohnte, die Hände zu falten?

Oder da lesen wir im Lukas-Evangelium Jesu Wort: „Bittet, so wird euch gegeben, sucht, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch auf getan.“ Was hindert uns daran, dieser Zusage fest zu vertrauen und Gott tatsächlich mit all unseren Wünschen in den Ohren zu liegen?

Und eine weitere Zusage haben wir vorhin schon im Evangelium gehört, wo Jesus sagt: „Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben.“ Es wäre doch geradezu dämlich, wenn wir diese Versprechungen Gottes ungenutzt ließen. Ja, liebe Gemeinde, vertrauen wir doch einfach mal diesen Verheißungen, dass Gott wirklich alle unsere Bitten erhört und sie auch so für uns erfüllt, wie es für uns am besten ist.

Das zweite, was uns helfen kann, in unserm Gebetsleben reicher zu werden, steckt in der Aufforderung des Apostels Paulus: „... und wacht in ihm mit Danksagung!“ „Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Danksagung!“

Ja, der Dank kommt oft viel zu kurz bei uns. Das Bitten liegt uns viel näher. Wenn wir Dank und Bitte in unseren Gebeten einmal gegenüberstellen würden, würde das Danken sicher nur einen verschwindend geringen Prozentsatz ausmachen.

Dabei ist vielleicht gerade der Dank an Gott der Schlüssel dafür, wie wir unser Gebetsleben wieder aufmöbeln können. Denn wer dankt, nimmt das, was Gott täglich zum Leben darreicht, viel bewusster wahr. Und nicht nur das, er bekommt dadurch zu diesen Dingen und Personen auch ein ganz anderes Verhältnis. Wie oft ärgern wir uns über irgendwen oder irgendetwas und möchten es am liebsten verfluchen, angefangen beim Wetter und der ganzen Technik in unserm Haus, die auch nicht immer so funktioniert, wie sie soll, bis hin zu stressigen Nachbarn und Kollegen oder irgendwelchen anderen Leuten, die immer wieder nerven. Was würde wohl passieren, wenn wir für das alles erst einmal Gott danken würden?

Corrie ten Boom, eine holländische Widerstandskämpferin im dritten Reich, erzählt in einem ihrer Bücher von solch einem Dank. Zusammen mit ihrer Schwester Betsie war sie Gefangene im KZ Ravensbrück. Eines Tages wurden die beiden in eine andere Baracke verlegt. Dort wimmelte es nur so von Flöhen. Die beiden Schwestern aber hatten sich ein Wort aus dem 1. Thessalonicherbrief zu Herzen genommen: „Seid allezeit fröhlich; betet ohne Unterlass; seid dankbar in allen Dingen“. Kaum in der neuen Baracke angekommen, fingen sie darum auch an für alles zu danken, was es dort gab. Nur mit den Flöhen hatten sie natürlich verständlicherweise ihre Schwierigkeiten? „Wer dankt schon gern für Flöhe?“, schreibt sie. Am Ende aber überwand sich die beiden Schwestern dann doch und nahmen auch die Flöhe mit ins Gebet. Nach einiger Zeit merkten sie, dass die strenge Aufsicht immer mehr nachließ. Es gab kaum noch Zusammenstöße mit den Aufsehern und innerhalb der Baracke war man relativ frei. Man konnte Andachten halten, aus der Bibel vorlesen, singen und vieles andere mehr. Später stellte

sich dann heraus, was der Grund dafür war. Die Wachmannschaften hatten sich in der Baracke ein paar Flöhe eingefangen und hatten schlicht keine Lust mehr gehabt, noch öfter da hineinzugehen.

Ja, so gibt es also Situationen, wo man selbst für solche Plagegeister dankbar sein kann. Zugegeben, das ist jetzt ein ziemlich extremes Beispiel, aber ich denke es zeigt, dass wir im Grunde für viel mehr dankbar sein können, als wir gemeinhin annehmen. Und es zeigt auch, dass der Dank frei macht von Verbitterung und Ärger und einen die Welt mit ganz anderen Augen sehen lässt, als wenn man immer nur mit Bitten und Wünschen vor Gott tritt.

Und ein Drittes kann unser Gebetsleben auffrischen. Das ist, wenn wir zur Fürbitte aufgerufen werden. Wenn der Bischof oder der Pastor oder irgendwer anders uns bittet, für ihn oder für eine ganz bestimmte Angelegenheit die Hände zu falten.

Ich merke das an mir selber. Wenn mich Gemeindeglieder bitten: „Herr Pastor, beten sie für mich“ oder manche sagen auch einfach nur „denken Sie an mich“, dann hilft mir das ungemein, im Gebet dranzubleiben und nicht nachzulassen. Ich brauch das als Ermutigung. Auch für einen Pastor ist Beten keine Selbstverständlichkeit. Ich hab da genauso meine Tiefpunkte wie jeder andere. Ja, und überhaupt, denke ich, sollten wir das viel öfter tun, uns gegenseitig zur Fürbitte auffordern. Und zwar nicht nur einzelne Gemeindeglieder den Pastor und der Pastor die Gemeinde, sondern auch wir alle untereinander. Ich glaube, da haben wir noch die größten Defizite. Wir trauen uns nicht, den andern ins Vertrauen zu ziehen. Wir befürchten, er könnte damit hausieren gehen.

Darum sei es hier noch einmal ganz deutlich gesagt. Was andere mir zur Fürbitte anvertrauen, das gehört wirklich nur ins Gebet, und zwar ins stille Gebet zu Gott. Es sei denn, es ist mit demjenigen, der um Fürbitte gebeten hat, abgesprochen, dass ich auch andere informieren darf. Das gilt übrigens auch für das Gebet im Gottesdienst. Darin wird auch nur der namentlich erwähnt, der vorher sein Einverständnis gegeben hat.

Und noch ein Letztes möchte ich ansprechen. Das ist die Fürbitte für euern Pastor. Paulus sagt hier in unserm Bibelwort: „Betet zugleich auch für uns, dass Gott uns eine Tür für das Wort auftue und wir das Geheimnis Christi sagen können.“

Darum möchte ich euch heute ausdrücklich bitten, liebe Gemeinde: Betet für mich und für alle, die im Verkündigungsdienst stehen. Betet, dass unsere Verkündigung bei den Menschen ankommt. Betet, dass wir immer wieder die nötige Kraft finden, unsern Dienst mit Freude zu tun. Betet, dass wir da sein können, wenn es darauf ankommt. Betet, dass wir Pastoren nicht selber in Zweifel und Anfechtung fallen. Es ist zurzeit nicht ganz leicht, Pastor zu sein. Man sieht oft mehr Misserfolg als Erfolg. Dauernd mit sinkenden Zahlen zu tun zu haben, das macht unterschwellig auch was mit uns, obwohl wir das nur selten zugeben würden. Man kann sich lange damit über Wasser halten, dass man sich sagt: Auf Zahlen kommt es nicht an. Und dann plötzlich heißt es doch „Burn-out“, weil man an den eigenen Erwartungen gescheitert ist. Das hat oft gar nicht mit zu viel Arbeit oder zu viel Stress zu tun, sondern vielmehr mit der scheinbaren Vergeblichkeit. Damit, dass man keine Früchte seiner Arbeit sieht, damit dass man das Gefühl hat, das Wort kommt bei vielen nicht mehr an. Man erreicht die Menschen gar nicht mehr. Darum noch einmal die Bitte an euch, so wie sie Paulus hier formuliert hat: „*Betet zugleich auch für uns, dass Gott uns eine Tür für das Wort auftue und wir das Geheimnis Christi sagen können.*“

Gott, der Herr, schenke uns viel Kraft und Muße und innere Bereitschaft zum Gebet. Er schenke uns Vertrauen in seine Verheißungen und öffne unsere Herzen zum Dank. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Joachim Schlichting